

THEOLOGISCHE REVUE

108. Jahrgang

– 2012 –

Anstoß und Aufbruch. Zur Rezeption der Regensburger Rede Papst Benedikts XVI. bei Christen und Muslimen, hg. v. Heinz Otto LUTHE / Carsten-Michael WALBINER.— Bochum: Dieter Winkler 2008. 130 S. (Aufbrüche. Inter-kulturelle Perspektiven auf Geschichte, Politik und Religion, 1), kt € 24,50 ISBN: 978-3-89911-105-7

Die Vorlesung Papst Benedikts an der Univ. Regensburg am 12. September 2006 während seines Bayern-Besuches hatte schwerwiegende Auswirkungen auf das katholisch-muslimische Verhältnis bis heute. Obgleich das Verhältnis zum Islam keineswegs das Hauptthema oder die eigentliche Stoßrichtung der Vorlesung war, überlagerte das vom Papst übernommene polemische Zitat des byzantinischen Kaisers Manuel 11. Palaiologos aus dem 14. Jh. nicht nur die nachfolgende weltweite Debatte über die Vorlesung, sondern sogar die gesamte Papstreise.

Neben gewalttätigen Ausschreitungen in der islamischen Welt, bei denen es sogar zu Toten gekommen ist, gab es in den folgenden Monaten und Jahren zahlreiche muslimische Reaktionen, die sich auf argumentative Weise mit den Aussagen der päpstlichen Vorlesung auseinanderzusetzen versuchten. Der von dem Eichstätter Soziologen Heinz Otto Luthe und dem Referatsleiter in der Nahostgruppe des DAAD, Carsten-Michael Walbiner, hg. Band enthält Vorträge in deutscher, englischer und französischer Sprache, die bei einem interdisziplinären und internationalen Kolloquium an der Kath. Univ. Eichstätt-Ingolstadt 2007 gehalten wurden.

Der ägyptische Historiker *Wessam A. Farag*, Spezialist für Byzantinistik, betont und würdigt in seinem Beitrag die eigentliche Zielsetzung des Papstes, Glaube und Vernunft harmonisch aufeinander zu beziehen, kritisiert zugleich aber unmissverständlich, dass dafür das polemische Zitat nicht nur unnötig, sondern kontraproduktiv gewesen sei: „Instead of reaching out to help Muslims win their battle for ideas against extremists, the pope's address at Regensburg caused dismay, created division and fuelled fanaticism.“ (18) Der Iraner *Heydar Shadi* referiert und analysiert geistliche, akademische und politische Reaktionen aus dem Iran, die größtenteils negativ, zum Teil verschwörungstheoretisch ausfallen, indem sie die Papstrede als Teil eines neuen westlich-zionistischen Kreuzzugs sehen. Dazu passt die Analyse *Carsten-Michael Walbiners* in Bezug auf einige Argumentationsmuster muslimischer Reaktionen am Beispiel Aref Ali Nayeds, die er u. a. in einer mangelnden Fähigkeit zur Selbstkritik, in einer Überempfindlichkeit und in einer Emotionalisierung erblickt. Daraus allerdings einen grundsätzlichen Unterschied muslimischer Haltungen zu „westlichen Sichtweisen und Grundpositionen“ (47) zu folgern, scheint dann doch etwas kurzschlüssig.

Der Soziologe und Philosoph *Dominique Urvoy* sucht in seinem Beitrag nach den Voraussetzungen des „Offenen Briefes“ der 38 muslimischen Gelehrten (sie sind keineswegs alle

„Imame“, wie Urvoy sie stets nennt), in dem sie dem Papst direkt antworten. Der Brief bleibt jedoch ebenfalls stark apologetisch.

Der koptische Theologe *Michael Ghattas* vermisst im Kontext der islamkritischen Bemerkung des Papstes ein selbstkritisches Wort zur Gewaltgeschichte des Christentums (vgl. 49) und erinnert daran, dass die Synthese von Glaube und Vernunft auch im Christentum keineswegs einfach und konfliktfrei verlief. Er rät, mit der Religion der Muslime „nicht leichtfertig, d. h. nicht zu theo-logisch-akademisch um(zu)gehen, wenn man mit den Millionen von Muslimen ernsthaft in einen respektvollen und dabei den Frieden fördernden Dialog treten möchte“ (54). Der theologisch-akademische Dialog ist freilich auch nötig und heute auch tatsächlich vielerorts möglich.

Eine materialreiche Sammlung muslimischer wie christlicher Reaktionen aus der arabischen Welt bietet die maronitische Philosophin *Hoda Nehme*. Die Islamwissenschaftlerin *Marie-Therese Urvoy* beschäftigt sich mit christlichen Reaktionen, die sich kritisch mit den Äußerungen des Papstes auseinandersetzen.

Heinz Otto Luthe analysiert in seinem Beitrag die Regensburger Vorlesung und die Reaktionen als Kommunikationsgeschehen, das zum einen in historisch-kulturelle Kontexte eingebunden ist, zum anderen durch sprachliche Missverständnisse, Unkenntnis, Vorurteile oder Konflikte belastet werden kann, die den Deutungsprozess negativ bestimmen. So bezieht die Regensburger Rede nach seiner Ansicht „ihre bis heute anhaltende ambivalente Wirkung aus der Spannung zwischen dem Kommunikationsmodus ‚Vorlesung‘ auf der einen und dem Aufwand, mit dem diese wissenschaftliche, also fehlbare Veranstaltung in Szene gesetzt wird, auf der anderen Seite“ (82f). Inhaltlich vermisst L. bei der Vorlesung u. a. „die Frage nach den nicht-griechischen, orientalischen Quellen der Ausdeutung der biblischen Botschaft“ (83).

Der Jesuit und Islamwissenschaftler *Samir Khalil Samir* sieht in seiner Analyse des Diskurses aus christlich-islamischer Sicht den eigentlichen Kern des Anliegens Papst Benedikts nicht in der Kritik am Islam, sondern in der Kritik an der modernen abendländischen, positivistischen Vernunft, die ihre Bindung an den Glauben verloren habe (vgl. 96f). Mit diesem Anliegen aber könnte er gerade viele Muslime gewinnen. Auf der Grundlage von Glaube und Vernunft sei ein universaler Dialog der Kulturen und Religionen möglich.

Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch der katholische Neutestamentler *Thomas Söding*: „Die Regensburger Vorlesung ist nicht nur ein Appell an den Islam, seine Stellung zur Gewalt zu klären, und eine kritische Anfrage, ob er eine andere theologische Begründung für das Setzen auf die Vernunft als einen Dezisionismus Gottes kenne; sie ist vor allem eine Provokation der westlichen Zivilisation und der lateinischen Theologie katholischer wie evangelischer Couleur.“ (106)

Es ist das Verdienst des Sammelbandes, diese Einsicht aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven und religiösen wie kulturellen Kontexten herausgearbeitet zu haben. Damit ist die Frage nach dem Zusammenhang von Glaube, Vernunft und Gewalt nicht nur ein bleibendes Desiderat für den christlich-islamischen Dialog, sondern auch für die jeweilige innerreligiöse Reflexion und Diskussion. Das Verdienst der Regensburger Vorlesung ist es, diese Reflexions- und Diskussionsprozesse zumindest angestoßen zu haben.

Abstracts zu den einzelnen Buchbeiträgen wären hilfreich gewesen, ebenso ein abschließender Beitrag, der die verschiedenen Perspektiven und Aspekte zusammengeführt hätte.

Andreas Renz, München